

KULTUR & GESELLSCHAFT

biennale bern 08

Von Konrad Tobler - Hier tun es alle: Fremdgehen Bild: Ya sharr mout, Beirut / zVg.

■ Wie und wann geht Kultur fremd? Die Biennale Bern 08 jedenfalls geht vom 12. bis 19. September fremd: Mit einem spartenübergreifenden Feuerwerk von Produktionen aus Theater, Musik und bildender Kunst. Und mit der unkonventionellen Kooperation von zwölf Berner Kulturinstitutionen.

«Das Publikum soll verführt werden, ganz im Sinne des traditionellen Verständnisses von Fremdgehen: Es ist der Reiz des Unbekannten, das Durchbrechen von Konventionen. Und es ist auch ein Wagnis.» So umschreibt Roman Brotbeck, Leiter des vierköpfigen Programmkuratoriums der Biennale Bern 08, das Motto der Grossveranstaltung: «Fremdgehen». Und er fragt zugleich: «Soll man das? Darf man das?» An der diesjährigen Biennale soll und darf man - sie bietet dazu viele Gelegenheiten, von den Bahnhofskonzerten jeweils um 17 Uhr - sie sind übrigens gratis - bis hin zum mongolischen Rock, den die Gruppe Altan Urug auf Instrumenten spielt, die bereits zur Zeit von Dschingis Khan bekannt waren.

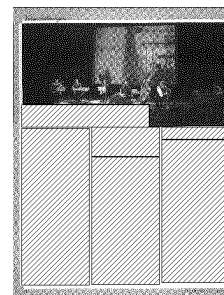
Die Biennale selbst ist aufs Fremdgehen angelegt: Sie kümmert sich nicht um traditionelle Sparten Grenzen. Theater und Musik, Literatur und bildende Kunst gehen so immer neue Beziehungen ein. Gesucht wird überall ganz bewusst das Fremde - und da und dort auch das auf den ersten Blick Befremdliche. Gesucht werden fremde Töne, Sprachen und Bilder aus fremden Ländern und Welten, gefragt wird nach den Ängsten dem Fremden gegenüber und der Neugierde und der Faszination des Fremden. Gespielt werden Mikro- und Makrotöne, Wohl- und Missklänge. Experimentiert wird mit neuen Formen der Aufführung und - in der «Langen Nacht des Palavers» in der Kunsthalle Bern - auch des Redens über Kunst, Künstler und Kunstwerk. Und es erklingt mit dem Avantgardepianisten Malcolm Braff nicht nur eine jazzige Dritteltonharmonik, sondern auch der einzige spielbare Dritteltonflügel der Welt. Das könnte sogar fremder wirken als die Musik aus der Mongolei oder aus Usbekistan.

Adolf Wölfli, der Grenzüberschreiter Das Spezielle ist die Art, wie sich dieses breit gefächerte Programm innerhalb von nur einem Jahr

ergeben hat. Zuerst setzten sich zwölf städtische und kantonale Institutionen an einen Tisch, allein das ist ein Novum, das von den Veranstaltern gar als kulturpolitisches Zeichen und Modell betrachtet wird. Das verantwortliche Kuratorium setzte nicht einfach ein Thema, um dann sozusagen als Fallbeispiele oder Illustrationen geeignete Werke und Aufführungen zu suchen, erklärt Brotbeck das Vorgehen. Vielmehr ging das Kuratorium von bereits programmierten Produktionen einzelner Institutionen aus. Bald war ein Mittelpunkt klar: Adolf Wölfli, einer der prominentesten Patienten der Psychiatrischen Klinik Bern-Waldau. Das Stadttheater hatte bereits seit langem Per Nørgårds Wölfli-Oper «Der göttliche Tivoli» gesetzt, die nun als Schweizer Erstaufführung im Rahmen der Biennale gegeben wird.

Wölfli ist die ideale Figur, um innere und äussere Grenzen und Konventionen zu überschreiten. In seinen Büchern erforschte er fremde Welten, verband Bekanntes mit Unbewusstem, erfand und kopierte. In seinen Kompositionen setzte er innere Klangwelten um, die zugleich Elemente der Volksmusik enthalten. Und in seinem zeichnerischen Werk verband er Erzählung, Bild und Komposition mit ornamentaler Strenge. Um die Wölfli-Oper herum gruppieren sich bald einmal, so erzählt Brotbeck, andere Produktionen. Nach und nach habe sich das Motto «Fremdgehen» herauskristallisiert - und das Programm habe sich «wie das Netz einer Spinne» entwickelt.

Partch, der Akustiker und Callboy Neben Adolf Wölfli spielen auch andere fiktive oder reale Kultur- und Kultfiguren an der Biennale ihre Rolle.



Heidi tritt auf und zeigt, dass es gebrauchen kann, was es gelernt hat. Tante Hänsi muss sterben - und wird mit Jodlerchor, Countertenor, Sopran und Instrumentalensemble verabschiedet. Mozart hat mit «Cosi fan tutte» - wo es nun wirklich um das Fremdgehen im Sinne der Untreue geht - seinen Auftritt ebenso wie Messiaen und Jürg Halter mit der Präsentation seines neusten Buches. Die «Li Po Songs» des US-Künstlers Harry Partch machen das Motto «Fremdgehen» gleich biografisch greifbar: Partch war in seinem Leben bisher Tagelöhner, Callboy, Troubadour, Akustiker und Instrumentenbauer.

Legendär ist bereits das multimediale Werk «Stiffers Dinge» von Heiner Goebbels. Es sorgte vor nicht allzu langer Zeit am Théâtre de Vidy in Lausanne für Furore. Das hängt damit zusammen, dass das Stück zugleich eine Ausstellung und eine Maschinerie à Tinguely ist, so Brotbeck, aber auch Konzert und Performance - und ein Theaterstück, aber ohne Personen. Die Dinge spielen die Hauptrolle, so wie ja auch in den Texten des österreichischen Romantikers Adalbert Stifter die unscheinbaren Dinge im Zentrum stehen. Die Dinge beginnen also zu sprechen, fremd und zugleich schön und vertraut: Ein Stück Blech oder ein Stein werden neben vielem anderem zum Klangkörper. Man wird sich dem Reiz solchen Fremdgehens kaum entziehen können.

Das ganze Programm der Biennale Bern 08:

www.biennale-bern.ch/Programm

Vorverkauf:

www.biennale-bern.ch/Service

